



2018

Liberaler Senioren Initiative Baden-Württemberg e. V.

Care Sharing



Auf einen Blick

- Unser Pflegesystem zeigt immer deutlicher seine systembedingten Schwächen: **Das Verhältnis zwischen Hilfebedürftigen und Helfern gerät in eine gefährliche Schieflage.**
- Besonders bedenklich ist **die Lage in den Familien**, in denen 75% der Bedürftigen versorgt werden.
- Ein Ausweg könnte die Verbreiterung der Helferbasis sein. **Dafür ist Umdenken angesagt und der Einsatz von Plattformen.**
- **Care Sharing ist ein Selbsthilfe-Ansatz in der Pflege**, der bestehende familiäre Helfernetzwerke unterstützen und den Aufbau von sorgenden Gemeinschaften fördern soll.
- **Voraussetzung für einen Erfolg ist Bürger-Selbsthilfe.** Erst wenn die Bürger ihre Angelegenheiten wieder selbst in die Hand nehmen, können sie den Kollaps unserer Pflege- und Sozialsysteme aufhalten.

Mit Care Sharing den Pflege-Kollaps verhindern

Sozialsysteme sind wie Genossenschaften

Unsere Sozialsysteme beruhen in ihrem Kern auf Solidarität und Vertrauen innerhalb der Bürgerschaft. Dort werden keine freien Güter getauscht, sondern es handelt sich vielmehr um eine Art Genossenschaft, deren Bestand davon abhängt, ob das Geben und Nehmen innerhalb der Bürgerschaft vertrauenswürdig und nachhaltig organisiert wird. Nachhaltig deshalb, weil die meisten sozialen Leistungen generationenübergreifend sind und daher lange Bestand haben müssen. Geraten diese komplexe Leistungsabsprachen aus der Balance, z.B. weil die Zahl der Leistungsempfänger überhand nimmt, läuft das Gemeinwesen Gefahr, übernutzt zu werden. Wenn heute drei Erwerbsfähige einen Rentner zu finanzieren haben und im Jahre 2050 weniger als zwei, dann bekommt man eine Vorstellung von den verschobenen Dimensionen des Sozialsystems.

Die demografische Entwicklung zerstört diese Balance unwiderruflich und die Fähigkeit des Staates nimmt erkennbar ab, diese Probleme zu übertünchen.

Viel mehr Hochaltrige

Nicht nur, dass der Anteil der über 60-Jährigen den der unter 20-Jährigen übersteigt - es nimmt auch der Anteil der Hochaltrigen rapide zu: Während zwischen 1953 und 2000 der Anteil der 60-Jährigen und älter um 77,8 % gestiegen ist, nahmen die Hochaltrigen (über 80-Jährige) um sage und schreibe 274,6 % zu - und dieser Trend setzt sich unvermindert fort.

Es liegt auf der Hand, dass all dies schwerwiegende Auswirkungen insbesondere für die Alterssicherung, den Gesundheitsbereich und die Pflege hat.

Während die Personalknappheit im offiziellen Pflegesystem längst in aller Munde ist und hörbar beklagt wird, ist es in den Familien bisher verächtlich still geblieben. Das ist verwunderlich, denn dort braut sich etwas zusammen, was alles andere in den Schatten stellen könnte.

Die „größte Pflegestelle der Nation“

Die Bedeutung der Familien als „größte Pflegestelle der Nation“ wird schnell deutlich, wenn man sich die offiziellen Pflegestatistiken an-

schaut: So werden von den 2,6 Mio. Pflegebedürftigen mehr als zwei Drittel zuhause versorgt. Berücksichtigt man die etwa 3 Mio. Hilfebedürftige, die in keinen Pflegegrad eingestuft wurden, ergibt sich ein noch realistischeres Bild: Danach liegt bei etwa 75 % der Pflege- und Hilfsbedürftigen die alleinige Last bei den pflegenden Angehörigen.

Die Familien spüren die Folgen der Demografie besonders schmerzlich, weil sie ihr Helferpotential kaum mehr ersetzen können. Zudem haben immer mehr Menschen niemanden in ihrem Umfeld mehr, der sie im Alter versorgen kann. Dies ist ein völlig neues gesellschaftliches Phänomen.

Baby-Boomer Symboljahr

Am besten wird das Pflegedilemma an der Generation der „Baby-Boomer“ verdeutlicht. Diese ab Mitte der 50er Jahre geborene geburtenstarke Nachkriegsgeneration pflegt im Augenblick (verkürzt gesagt) die ausgedünnte Kriegsgeneration. Sie hat es aber versäumt, für genügend Nachkommen zu sorgen. 2030 gilt als Symboljahr für dieses Dilemma, weil dann der geburtenstärkste Jahrgang der Baby-Boomer in Rente geht.

Die Hoffnung ist ein gutes Frühstück, aber ein schlechtes Abendbrot

Francis Bacon

Die Entfremdung zwischen öffentlichem und privatem Raum ist mit Händen zu greifen.

Obwohl für dieses Dilemma nicht die Politik die alleinige Verantwortung trägt, ist sie es jedoch, die in der Pflicht ist.

Sie hat den Auftrag der Wähler, Brücken zum Bürger zu schlagen.

Mit Care Sharing den Pflege-Kollaps verhindern

Dieser Jahrgang wandelt sich ab 2030 nach und nach vom Helfer zum Hilfsbedürftigen.

Standen also bis dahin verhältnismäßig viele Helfer zur Verfügung, kippt dieses Verhältnis

nun vollends und wird zum eigentlichen Pflege-Dilemma, das alles vorherige in den Schatten stellen wird.

Es ist schwer zu begreifen, warum ein Land, das sich ein eigenes Fa-

milienministerium hält, es nicht schafft, die Angehörigenpflege als eigenständige Gruppe wahrzunehmen und wirksam zu unterstützen.

Die Angehörigenpflege hat keine Lobby.

Der Pflege-Eisberg

Man kommt dem Dilemma ziemlich nahe, wenn man die Pflege mit einem Eisberg vergleicht.

Sichtbar an der Oberfläche agiert die offizielle Pflege mit ihren Einrichtungen, angestellten Pflegekräften, berufsakademischen Bildungseinrichtungen - und der Politik. Alle meinen immer nur den sichtbaren Teil des Eisbergs, wenn sie von Pflege sprechen.

Unterhalb der Wasseroberfläche, allen Blicken entzogen und weitgehend vergessen vom öffentlichen Raum, versorgen die Familien ihre Angehörigen. Man redet über sie, aber nicht mit ihnen. Ober-

halb der Wasseroberfläche erinnern sich Staat und Wohlfahrt neue Entlastungsangebote, ohne die Betroffenen aus der „Unterwelt“ zu konsultie-



ren. Man existiert einfach in zwei voneinander abgeschotteten Lebenswelten, aber es ist nicht zu übersehen: „Die da oben“ halten sich für den Eisberg selbst, wäh-

rend der Großteil der Arbeit weit außerhalb ihres Blickfeldes geleistet wird.

Der 348 Seiten umfassende letzte Altenbericht widmet der Angehörigenpflege gerade mal 2 nichtssagende Seiten. Die Vernachlässigung durch die Pflegepolitik ist ein kaum erklärbares Phänomen. Hier scheint so etwas wie eine eisige Entfremdung zwischen öffentlichem und privatem Raum zu existieren, die fast mit Händen zu greifen ist.

Obwohl es der öffentlichen Wahrnehmung zu widersprechen scheint: Der Eisberg ist eine ziemlich präzise Metapher der bundesdeutschen Pflegerealityten und viele Widersprüche und Absurditäten der Pflegepolitik finden in diesem Bild ihre Auflösung.

Probleme nicht einfach aussitzen

Man mag sich fragen, warum die Gesellschaft ihre Probleme in der Pflege nicht löst. Das Problem ist ja einfach zu beschreiben: Die Anzahl der Hilfebedürftigen wird immer größer und die der Helfer immer kleiner.

Es liegt daher auf der Hand, das Helferpotenzial zu erweitern. Je mehr Menschen für die Pflege gewonnen werden können, desto eher können wir unsere Probleme lösen. Die Politik versucht seit

Jahren, „Freiwilligen-corps“ aufzubauen und die Gesellschaft zu solidarischer Unterstützung anzuhalten. Aber was in Sportvereinen funktionieren mag, versagt in der Pflege völlig. Gerade mal 2% der Freiwilligen sind

Probleme nicht einfach aussitzen

dort aktiv, wie der neue Altenpflegebericht einräumen muss.

Wir müssen aufhören, uns etwas vorzumachen: Jeder, der seine fünf Sinne beieinander hat, macht um die Pflege einen großen Bogen. Sie gehört zu den am meisten tabuisierten Tätigkeiten überhaupt. Ausscheidungen, Krankheit, Siechtum oder Tod—das sind nun wirklich keine Themen, die uns magisch anziehen.

Seien wir ehrlich: Gepflegt wird nicht, weil es Spaß macht oder Erfüllung bringt, sondern weil es einfach getan werden muss.

Weil wir das unseren Angehörigen oder Freunden schuldig sind.

Moralischer Druck funktioniert zwar nach wie vor, aber seine Reichweite ist eben auf Nahestehende begrenzt.

Wir müssen akzeptieren, dass wir so den Durchschnittsbürger, den wir dringend für die Pflege benötigen, nicht erreichen können. Wie aber soll man Außenstehende dazu bringen, etwas zu tun, was ihnen von Grund auf widerstrebt? Das ist die entscheidende Frage, die gelöst werden muss.

Der Care Sharing Ansatz besteht in einer nüchternen Analyse des Sachverhalts: Zwischen den Menschen und der Pflege Tätigkeit existieren unsichtbare Hürden, die überwunden werden müssen. Wir alle haben

tief in uns verankerte Hemmungen, uns mit Siechtum und Sterben zu befassen. Es kostet uns unendlich viel Überwindung und Mühe, die wir nur für Nahestehende aufbringen.

Ökonomen würden sagen:

Die Transaktionskosten in der Pflege sind zu hoch.

Um die Aktivitäten dort zu erhöhen, müssen viele Hürden abgebaut werden. Alles andere wäre vergebliche Liebesmüh'.

Der wichtigste Care Sharing Ansatz ist daher die transaktionskostensenkende Plattform.

Die Pflegepolitik agiert auffällig apathisch und ideenlos.

Möglicherweise hat eine institutionalisierte Politik die engagierte Bürgerschaft gar nicht mehr im Visier.

Aber nur die Betroffenen selbst können solche existentiellen Probleme erfolgreich angehen.

Care Sharing Plattform

Transaktionskosten Pflege senken

Brücke zur Bürgerschaft bauen

Pflegealltag organisieren

Bürger-Plattform

Hilfegesuche in der Nähe

Infos zur Hilfepraxis

Pflegewissen für Laien

Familien-Plattform

Geschlossene Helfernetze

Pflegealltag abwickeln

Seit archaischen Zeiten lässt sich das Prinzip von Geben und Nehmen als soziales Urphänomen nachweisen.

Die Gabenwirtschaft prägt bis zum heutigen Tage die Austauschformen in den Familien, beispielsweise indem der Kinderbetreuung als Gabe die Versorgung der Alten als zeitlich verzögerte Gegengabe folgt.

Ohne eine gesunde Balance zwischen Geben und Nehmen und den Abbau der pflegespezifischen Hindernisse ist eine Verhinderung des Pflege-Desasters nicht denkbar.

Anreize zum Helfen erhöhen

Es gibt also eine Menge Gründe, die uns am Helfen hindern. Die entscheidenden Aktivitäten müssen daran ansetzen, die Hindernisse zu minimieren und den Menschen gute Gründe zu geben, sich für andere zu engagieren. Gerade hier setzt Care Sharing an.

Geben & Nehmen

Die von den Kirchen dominierte pflegerische Ethik negiert den Eigennutz und setzt stattdessen auf uneigennütziges, gottgefälliges Helfen. In Zeiten, in denen die Bindkraft der beiden christlichen Kirchen hierzulande stark zurückgeht, entspricht das längst nicht mehr dem Lebensgefühl der Mehrheit der Menschen. Wie sehr wohlverstandener Eigennutz unser Alltagsleben prägt, zeigt uns Gary Becker, Nobelpreisträger für Wirtschaft, dem Care Sharing wichtige Impulse verdankt.

Geben und Nehmen ist nach wie vor auch in solidarischen Zusammenhängen eine natürliche Austauschform in allen gesellschaftlichen Bereichen—und natürlich auch in Familien.

Kurz: Wer die Helferbasis deutlich erhöhen will, der muss potentiellen Helfern eine Gegengabe in Aussicht stellen, und dies bedeutet das Versprechen, dass dem Helfer dereinst selbst geholfen wird, wenn er im Alter Hilfe benötigt. Während gut funktionierende Fa-

milien dies gewährleisten können, ist dies bei anderen Helfergemeinschaften nicht der Fall. Wenn man also Hilfe außerhalb von Familien organisieren will, sollte gesichert werden, dass die sorgende Gemeinschaft, die dies organisiert, auch die spätere Versorgung der Helfer gewährleistet. Dies kann beispielsweise über Zeitkonten geregelt werden.

Pflege-Hürden abbauen

Darüber hinaus kann man die Balance zwischen Geben und Nehmen auch insofern beeinflussen, dass die Hürden für die Pflege, also die Transaktionskosten, gesenkt werden. Hier hilft ein Blick in das Werk des Wirtschaftsno-belpreisträgers Oliver Williamson.

Als wichtige Hemmnisse in der Pflege können die vielen Tabus gelten, aber auch die vielen Unsicherheiten, die Laien auf fachlich fremden Terrain empfinden und die als komplex empfundenen menschlichen und familiären Krisen, die oft mit Pflegebedürftigkeit verbunden sind. Darüber hinaus gibt es eine Vielzahl an Informationsbeschaffungskosten sowie Probleme, die nach der Beendigung der Pflege auftreten können. Wird man mir Vorwürfe machen, wenn ich nicht mehr kann oder will? Wie verhalte ich mich im Sterbefall?

Die Plattform-Technologien ermöglichen Transaktionen, die ohne sie nicht zustande kommen würden:

Das ist das Geheimnis beispielsweise von Sharing-Plattformen wie Airbnb oder Uber. Die Menschen finden in Netzwerken leicht zueinander und die Abwicklung der Transaktionen wird derart vereinfacht, dass es teilweise sogar Spaß macht.

Es geht also darum, die Transaktionen optimal zu organisieren und die vorhandenen Komplexitäten durch einige wenige und klar nachvollziehbare Regeln zu reduzieren.

Der wichtigste Lösungsansatz, um Komplexität zu reduzieren, ist jedoch **Vertrauen**, das in Familien existiert, in anderen Gemeinschaften aber erst geschaffen werden muss. Wir müssen lernen, wie Gemeinschaften funktionieren.

Später im Text wird auf diese entscheidenden, transaktionskostenreduzierenden Aspekte zurückzukommen sein.

Ohne eine gesunde Balance zwischen Geben und Nehmen und den Abbau der pflegespezifischen Hindernisse ist eine Verhinderung des Pflege-Desasters nicht denkbar.

Sie sind der Schlüssel für Care Sharing, das im Folgenden etwas ausführlicher beschrieben wird.

Was ist Care Sharing?

Care Sharing ist ein Konzept, in dem sich Bürger im Alter gegenseitig unterstützen und über Plattformen in Helfernetzwerken organisieren

Wichtig: Care Sharing arbeitet noch nicht praktisch, sondern existiert lediglich als Konzept.

Dieses hat die Aufgabe, den Aufbau von Care Sharing zu popularisieren, weil es ohne die aktive Unterstützung der Bürgerschaft keine durchdachte und ausdifferenzierte Pflege-Selbsthilfe für den Familienbereich geben wird.

Im Folgenden wird Care Sharing auf seinen Wesenskern verkürzt dargestellt und danach die einzelnen Aspekte etwas ausführlicher beschrieben.

Die Rolle der Plattformen

Plattformen sollen Pflege-Hindernisse abbauen. Nur sie sind in der Lage, Wissen zu bündeln, die Betroffenen zusammenzuführen, deren Pflegealltag zu organisieren und eine Brücke zur Bürgerschaft zu schlagen.

Bürger-Selbsthilfe

Care Sharing ist Bürger-Selbsthilfe und agiert unabhängig vom bestehenden Pflegesystem.

Indem sich die Helferteams autonom vernetzen und die Kommunikation mit der Bürgerschaft aufnehmen, können sie von dort benötigte Ressourcen beziehen und ihre Helferbasis entsprechend verbreitern.

Die sorgende Gemeinschaft, die Solidarfunktionen von Familien übernehmen sollte, muss

Vertrauen herstellen und den Helfern glaubhaft eine Gegengabe in Form von Zeitkonten verlässlich in Aussicht stellen können.

Arbeitsteilung ermöglicht Austausch von Care Leistungen

Grundlage zeitgemäßer Pflege-Transaktionen ist Arbeitsteilung, d.h. die vormals intuitiv ausgeführten Pflegeleistungen müssen auf pflegewissenschaftlicher Grundlage standardisiert werden und damit den Austausch von Care Leistungen auf einer einheitlichen Grundlage ermöglichen.

Nur Arbeitsteilung kann eine Verbreiterung der Helferplattform ermöglichen. Für den Durchschnittsbürger ist es ein Unterschied, ob er bei der Pflege allgemein helfen soll oder ob es nur darum geht, eine Mahlzeit zuzubereiten oder einen Einkauf zu erledigen.

Care Sharing ist ein Konzept, in dem sich Bürger im Alter gegenseitig unterstützen und über Plattformen in Helfernetzwerken organisieren



Care Sharing.

Von der Angehörigenpflege zur Selbsthilfe in sorgenden Gemeinschaften.

Autor: Gerhard Habicht
ISBN 978-3-658-17844-4

Dieses Grundlagenbuch zur Pflege-Selbsthilfe benennt wesentliche Fakten zur Angehörigenpflege, beschreibt das Geben und Nehmen in Familien und benennt Hürden, die uns am Helfen hindern.

Darüber hinaus legt es Triebkräfte offen, die die nahe Zukunft der Pflege prägen und zeigt auf, wie eine engagierte Bürgerschaft das Heft wieder in die Hand bekommen könnte.

Wie Plattformen alles verändern

Das Erfolgskonzept von Plattformen besteht darin, dass sie Transaktionen erleichtern oder überhaupt erst ermöglichen.

Während in der Vergangenheit beispielsweise die Vermittlung von Privatwohnungen auf das private Umfeld beschränkt blieb, ermöglichen Plattformen wie Airbnb dies nun in großem Stil. Angebot und Nachfrage finden leicht zusammen und die Transaktionen, die dort getätigt werden, benötigen nur wenige Klicks.

Wo sich früher nur vereinzelt Menschen zu Mitfahrgelegenheiten zusammengefunden haben, systematisiert etwa die App von Uber das Auffinden von Fahrer und Fahrgast und

wickelt die organisatorischen und finanziellen Transaktionen hierfür quasi spielerisch ab.

Auffällig ist, dass die meisten Sharing Plattformen in Bereichen erfolgreich sind, die der Privatsphäre zuzuordnen sind.

Diese Plattformen professionalisieren also offenbar private Transaktionen der Menschen, indem sie diese radikal vereinfachen. Man spricht daher von den transaktionskostensenkenden Wirkungen der Plattformen.

Ähnliches geschieht im Grunde mit der Care Sharing Plattform: Sie verbindet bisher voneinander isoliert arbeitende Helferteams mit der Bürgerschaft und ermöglicht so den Austausch von

Informationen und Transaktionen, d.h. von Hilfeleistungen. Um nochmal den Eisberg zu bemühen: Care Sharing möchte die von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommene Privatsphäre pflegerisch ausleuchten und ihr Geltung verschaffen.

Die Care Sharing Plattform verändert die Angehörigenpflege fundamental und baut aus den bisher isoliert pflegenden Familien und Helferteams ein pulsierendes Netzwerk der Bürger auf, das die Begrenzungen der analogen Welt hinter sich lassen kann.

Aus bisher isoliert agierenden Menschengruppen erwächst ein großes Ganzes, weil eben die Plattform die Menschen zusammenführen und die Abwicklung der Pflege radikal vereinfachen kann.

There is a crack in everything

That's how the light gets in

Leonard Cohen

Bürger-Selbsthilfe & Gemeinschaften

Wie bereits erwähnt, ist Care Sharing ein reines Selbsthilfe-Konzept, das weder Pflegekräfte vermittelt noch den Menschen vorschreibt, wie sie ihre Nahestehenden zu versorgen haben.

Care Sharing basiert auf der Analyse der Angehörigenpflege als uralte gabenwirtschaftlich organisierte, generationenübergreifende soziale Austauschform innerhalb der Familie, die Gefahr läuft, von der demografischen Entwicklung überrollt zu werden. Das Konzept

setzt auf die Möglichkeiten moderner Technologien und stellt sie der Angehörigenpflege zur Verfügung.

Es handelt sich also um den Versuch, die Bürger-Selbsthilfe für die Herausforderungen der Zukunft zu rüsten.

Weil die Familien immer kleiner werden, können sie zunehmend ihre traditionellen Solidarfunktionen nicht mehr wahrnehmen. Wenn beispielsweise ein Einzelkind beide hochaltrigen Eltern zu

versorgen hat, und das viele Jahre lang, dann weiß man, dass das nicht gutgehen kann. Zudem haben immer mehr Pflegebedürftigen gar keine Familienangehörigen mehr, die sie versorgen könnten.

Es liegt auf der Hand, dass die Familie ihre Aufgaben als kleinste und wichtigste Basis-Gemeinschaft immer weniger erfüllen kann, solange sie isoliert agiert.

Da nutzt es nichts, wie das Kaninchen auf die Schlange zu starren, wie dies Politik und Gesellschaft tun.

Bürger-Selbsthilfe & Gemeinschaften

Man muss den Realitäten ins Auge sehen und den dringenden Handlungsbedarf erkennen, der sich seit Jahren bedrohlich vor uns aufbaut.

Es geht um die so wichtige Balance von Geben und Nehmen und wenn diese zunehmend in den Familien gestört ist, muss man sie eben auf gesellschaftlicher Ebene wieder herstellen.

Das bedeutet aber keinesfalls, den Staat ins Boot holen zu müssen - im Gegenteil.

Die Familie hat als kleinste und älteste Gemeinschaft sehr spezifische Stärken, die sie so

widerstandsfähig gegen widrige Umstände aller Art gemacht hat.

Das Zauberwort lautet: **Vertrauen**. Es handelt sich hierbei um die begründete Hoffnung, Schutz zu finden, wenn man ihn benötigt. Dafür ist man bereit, Opfer zu bringen, denn umsonst gibt es auch in der Familie nichts.

Die Überzeugung ist tief in uns verankert: **Wenn andere soziale Bindungen nicht mehr halten, dann finden wir Schutz in der Familie, auch unter widrigen Umständen.** Der Staat kann uns das nicht geben. Er ist anonym und sehr weit weg.

Die vertraute Bürgergemeinschaft ähnelt hier **eh**er der Familie.

Es gilt also, Gemeinschaften aufzubauen oder neu zu beleben, die ein größeres Helferpotential vorhalten können als die Familie, aber klein genug sind, dass Mitglieder sie konkret mit gestalten können.

Hier kann das Vertrauen entstehen, das uns das Geben und Nehmen über einen längeren Zeitpunkt hinweg ermöglicht.

Darin besteht ein Kern des Care Sharing Lösungsansatzes.

Wenn Gemeinschaften verloren gegangene Solidarfunktionen der Familien ersetzen sollen, müssen wir noch mehr über sie lernen.

Geben und Nehmen setzt **Vorleistungen** voraus, und die sind nur durch **Vertrauen** zu gewährleisten.

Arbeitsteilung

Voraussetzung dafür, dass Hilfeleistungen zwischen Mitgliedern von Gemeinschaften getauscht werden können, ist Arbeitsteilung. Nur was teilbar ist, kann auch geteilt werden.

Für die Pflege setzt dies die Existenz von arbeitsteilig organisierten Pflegeprozessen voraus. Es handelt sich also um eine Abkehr von der intuitiven zur organisierten Pflege.

Nur auf der Grundlage von Arbeitsteilung kann man die Aufgaben präzise kommunizieren und auf mehrere Schultern verteilen. Und nur auf dieser Basis ist es mög-

lich, einer hilfsbereiten Bürgerschaft exakt zu erklären, wie die benötigten Hilfeleistungen konkret aussehen sollen. Nur auf diese Weise kann auch der Durchschnittsbürger entscheiden, ob er zur Hilfe willens und in der Lage ist.

Arbeitsteilung ist für Care Sharing daher von entscheidender Bedeutung. Nur wenn die einzelnen Pflegeleistungen exakt definierbar sind, können die transaktionskosten-senkenden Plattformen auch ihre Wirkung entfalten.

Erst wenn die relevanten Informationen auch von Systemen gelesen und

weiterverarbeitet werden können, kann die Plattform den Selbsthilfegruppen automatisierte pflegerische Organisationshilfen zur Verfügung stellen.

Ein wissenschaftlich fundierter Ansatz für eine Arbeitsteilung in der Pflege existiert bereits und wird im nächsten Abschnitt näher beschrieben.



Wenn ich die Menschen gefragt hätte, was sie wollen, hätten sie gesagt:

schnellere Pferde.

Henry Ford

Wie geht Care Sharing?

Care Sharing wird über Plattformen abgewickelt, die die hohen bestehenden Hürden in der Pflege-Selbsthilfe reduzieren sollen.

Der Ablauf von Care Sharing ist denkbar einfach:

- **Geschlossene Helfergruppen** bilden die Basiseinheiten,
- Diesen Helfernetzwerken steht **umfangreiches Pflegewissen für Laien** zur Verfügung und einfach zu bedienende **Tools zur Organisation des Pflegealltags**
- Die Gesamtheit aller Helfernetzwerke bil-

den die **Familienplattform**

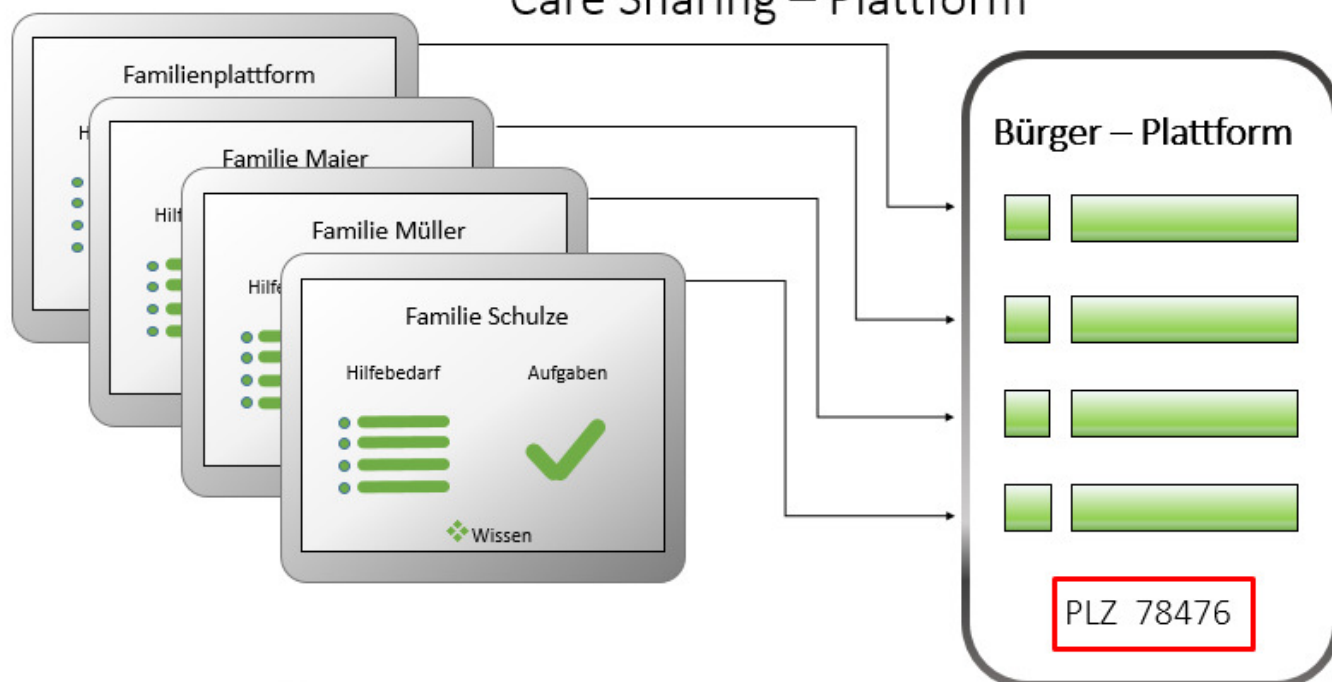
- Jeder Bürger erhält Einblick in die Care Sharing **Informationsplattform**. Dort werden alle Informationen, die für den Austausch von Hilfeleistung relevant sind, laiengerecht aufbereitet.
- Die Helfer können von ihrer **Familienplattform aus anonymisierte Hilfesuche** auf dieser Informationsplattform veröffentlichen
- Auf diese Weise haben alle interessierten Bürger **Einblick in den aktuellen Hilfebedarf in ihrer Nähe**.

- **Dasselbe gilt natürlich auch für Kommunen und Gemeinden**, die auf dieser präzisen Daten-Grundlage ihre Hilfestrukturen völlig neu organisieren können.

Der Erfolg von Care Sharing steht und fällt mit der Fähigkeit der Plattform, den Helfernetzwerken konkrete Hilfestellung vor Ort zu geben und die Kommunikation mit der Bürgerschaft spürbar zu erleichtern.

Die Benutzerfreundlichkeit der Plattform ist der Schlüssel für Care Sharing—und natürlich gibt es einen Zusammenhang mit ihr und der Höhe der dafür notwendigen Investitionen.

Care Sharing – Plattform



Familienplattform

Die Familienplattform besteht aus kleineren, geschlossenen Helfergruppen, die um den Pflegebedürftigen und dessen Vertrauten gruppiert sind. Auf ihr wird der Pflegealltag nach bestimmten Regeln abgewickelt.

1. Bedarf ermitteln

In diesem ersten und wichtigsten Schritt werden die Grundlagen für Care Sharing geschaffen.

Anhand der offiziellen Hilfebedarfskriterien der Pflegeversicherung wird ein Bedarfsprofil des Pflegebedürftigen erstellt.

Differenziert nach 8 Hauptkriterien

- Mobilität,
- geistige Fähigkeiten,
- Verhaltensweisen,
- Selbstversorgung,
- Umgang mit Krankheiten,
- Alltagsleben und soziale Kontakte,
- außerhäusliche Aktivitäten und
- Haushaltsführung

wird der präzise Bedarf des Pflegebedürftigen an-

hand von 77 Kriterien erfasst.

Wichtig: diese Daten können von nun an automatisiert werden und stehen für den gesamten Pflegeprozess zu Verfügung.

Die 77 Kriterien bilden die Sprache innerhalb von Care Sharing und werden auch im professionellen Bereich verstanden, weil sie auch dort zur Anwendung kommen.

In den nächsten Schritten wird nun alles auf ein tragbares Maß reduziert und priorisiert, bis man die Arbeit terminieren und unter den Helfern verteilen kann.

2. Reduzieren

Da die Kriterien nach 4 Selbstständigkeitsaspekten gewertet werden, fällt es leicht, die Anzahl der notwendigen Hilfeleistungen auf ein praktikables Maß zu reduzieren.

3. Priorisieren

In dieser Phase wird entschieden, was wirklich wichtig ist. Hier ist ein Aushandlungsprozess zwischen Pflegebedürftigen und Helfer sinnvoll, an

dessen Ende ein für alle tragbarer Kompromiss steht.

4. Terminieren

Die verbliebenen Aufgaben werden nun terminiert, d.h. es wird festgelegt, wann und wie oft die Hilfeleistung erbracht werden muss.

5. Aufteilen

Zu guter Letzt werden die Aufgaben verteilt. Der Großteil der Arbeit wird vom Helferteam erledigt.

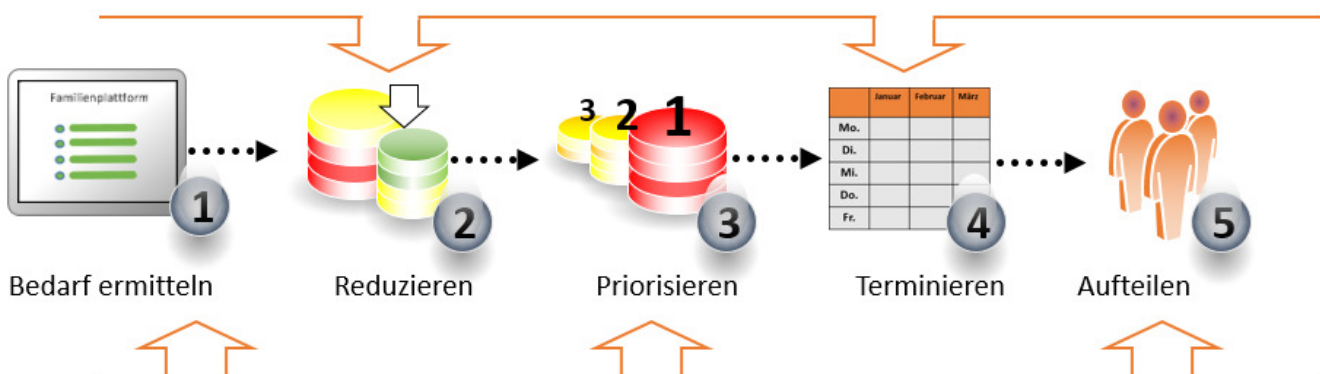
Man kann auch Aufgaben nach Außen vergeben, beispielsweise anspruchsvolle Pflegetätigkeiten an einen Pflegedienst oder einfachere Hilfesuche über die Care Sharing Plattform veröffentlichen.

Die Familienplattform ermöglicht den Teams die arbeitsteilige Abwicklung des Pflegealltags, indem sie die relevanten pflegerischen Informationen weitgehend automatisiert zur Verfügung stellt.

Die 77 Bedarfskriterien von Care Sharing sind wissenschaftlich fundiert und könnten den gemeinsamen Nenner innerhalb der Pflege bilden.

Auf deren Basis erfolgt auch die Einstufung in die Pflegegrade.

Wenn die Bürger damit vertraut sind, beherrschen sie so etwas wie das „kleine Einmaleins“ der Pflege.



Auf der Bürger-Plattform kann die gesamte Bürgerschaft nachschauen, welche Hilfe in ihrer Nähe benötigt wird. Darüber hinaus wird die praktische Abwicklung der Hilfeleistungen transparent gestaltet und umfangreiches Pflegewissen für Laien zur Verfügung gestellt.

Bürger-Plattform

Die Bürger- bzw. Informationsplattform hat die Aufgabe, den Bürgern pflegerische Grundlage nahezubringen und sie über die Modalitäten der praktischen Abwicklung von Care Leistungen zu informieren.

Da die einheitlichen Hilfebedarfskriterien in Datenbanken abgelegt sind, kann man sie auf Knopfdruck an beliebigen Stellen der Plattform freigeben. So ist es ein Leichtes, dass anonymisierte Hilfesuche von allen gelesen werden, die in der Nähe wohnen. Da nun dank der Care Sharing Plattform sowohl Helfer als auch die gesamte Bürgerschaft genau wissen, welche Anforderungen

gen hinter den einzelnen Bedarfskriterien stecken, können Entscheidungen auf rationaler Grundlage gefällt werden.

Das ist entscheidend: Jeder kann in aller Ruhe prüfen, ob er helfen möchte oder nicht. Dabei entscheidet er nicht über pflegerische Tätigkeiten im Allgemeinen, sondern über ganz konkrete Care Leistungen, wie beispielsweise

- eine einfache Mahlzeit zubereiten,
- den Pflegebedürftigen zu einer Veranstaltung begleiten,
- Einkaufen oder die Wohnung reinigen.

Die vollzogene Arbeitsteilung in der Pflege hat zur Folge, dass es praktisch niemanden mehr gibt, der nicht auf irgendeine Art und Weise mithelfen kann.

Durch die Arbeitsteilung werden also die Transaktionskosten in der Pflege drastisch reduziert.

Insgesamt gesehen fungiert diese frei zugängliche Plattform als Informationsportal für die gesamte Bürgerschaft. Indem sie den generellen Austausch innerhalb der Pflege-Selbsthilfe offenlegt, ohne die Privatsphäre der geschlossenen Familienplattformen zu beeinträchtigen, wird die gesellschaftliche Herausforderung „Überalterung“ zu einem Projekt der gesamten Bürgerschaft. Zumindest bei diesem Thema können die Menschen die Zugbrücken herunterlassen und näher zueinander rücken.



Transaktionskosten Pflege (Beispiele)



Nutzen

- Anerkennung
- Altersversorgung

Kosten

- Kann ich das?
- Will ich das?
- Was bekomme ich dafür?
- Warum ausgerechnet ich?

Brücke zur Bürgerschaft

Die Care Sharing Plattform ermöglicht es, dass die für die Pflege-Selbsthilfe relevanten Daten fließen können und kann so als Brücke zwischen den unmittelbar Betroffenen und einer Bürgerschaft fungieren, deren Hilfe immer dringlicher benötigt wird.

Die Bürgerschaft selbst muss ihrerseits dafür Sorge tragen, **dass aus der bisher einseitigen Philanthropie ein nachhaltiges Geben und Nehmen organisiert wird.**

Hierfür braucht es sorgende Gemeinschaften, die in der Lage sind, den Tausch von Care Leistungen nachhaltig, d.h. generationenübergreifend glaubhaft in Aussicht zu stellen.

Die Voraussetzungen

hierfür sind durch Care Sharing bereits geschaffen: Eine Plattform, die die pflegerischen Transaktionen entscheidend vereinfachen kann und eine praktizierte Arbeitsteilung, **die es jedem ermöglicht, an diesem sozialen Tauschvorgang auch außerhalb der Familie teilzuhaben.**

Dabei steht außer Zweifel, dass die technischen und organisatorischen Voraussetzungen bei Weitem nicht genügen, einen solchen Paradigmenwechsel in der Angehörigenpflege einzuläuten. Es sind die Menschen, die die Ideen umsetzen und aus einem Konzept einen neuen Lebensstil machen, der den Herausforderungen der Zukunft gewachsen ist.

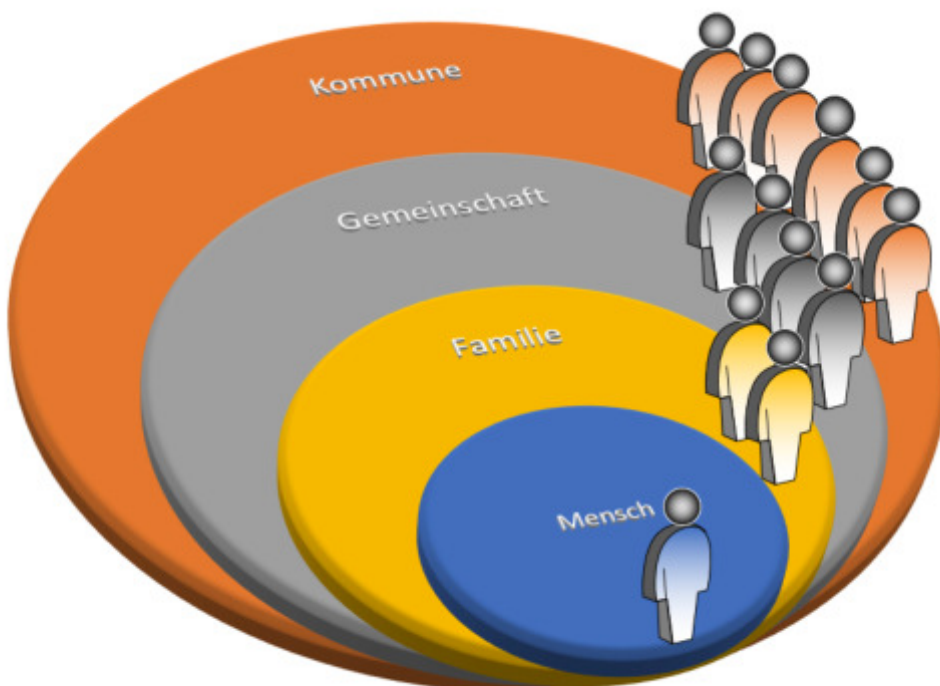
Care Sharing benötigt Geld, um die Investitionen in eine benutzerfreundliche Plattform zu finanzieren, **aber noch viel mehr benötigt dieses Konzept Mitstreiter, die das durchdachte Modell mit Leben füllen.**

Der Schlüssel für eine erfolgreiche Umsetzung von Care Sharing liegt in der Frage, ob sich eine Bürgerschaft, die es sich offensichtlich in diesem wohlhabenden Land gemütlich eingerichtet hat, sich zu neuem Leben erwecken lässt.

Entscheidend wird sein, ob der Bürger spürt, dass es so nicht weitergeht und bereit ist, sich auf den mühevollen Weg zu machen und sich die Freiheit nimmt, um, wie Hölderlin das formuliert hat, „aufzubrechen, wohin er will.“

**Alles prüfe
der Mensch,
sagen die
Himmlischen,
Dass er,
kräftig
genährt,
danken für
alles Lern',
Und verstehe
die Freiheit,
Aufzu-
brechen,
wohin er will.**

Friedrich
Hölderlin



Das Care Sharing Konzept ähnelt dem ur-liberalen Genossenschaftsmodell von Schulze-Delitzsch.

Das System seiner Genossenschaften beruhte auf der

- Solidarhaftung,
- dem Erwerb von Genossenschaftsanteilen,
- der Beschränkung aller Leistungen auf die Genossen und
- der Ablehnung direkter Unterstützung durch den Staat.

Thesen zu Liberalismus & Pflege

Das Grundproblem: Pflege ist keine Domäne der Liberalen

Liberalen haben ein traditionell kritisches Staatsverständnis und sind von daher skeptisch gegenüber einer unangemessenen Staatstätigkeit. Man befürchtet, dass der Nanny-Staat die Bürger entmündigt. Daher werden der Sozialbereich und die sozialen Sicherungssysteme stets mit einer gewissen Skepsis betrachtet. So liegt es auf der Hand, dass Liberale in der Sozial- und Pflegepolitik kaum eigene Akzente setzen können

Nanny-Staat widerspricht liberalen Grundüberzeugungen

Die Skepsis der Liberalen gegenüber einer ausufernden Staatstätigkeit ist wohl begründet, bedenkt man, dass sich bürgerschaftliches Engagement auf dem Rück-

zug befindet und immer spürbarer von einer bloßen Anspruchshaltung gegenüber der Allgemeinheit verdrängt wird.

Care Sharing ist bürger- schaftliche Selbsthilfe

Das Care Sharing Konzept ist völlig autonom gegenüber staatlicher Einflussnahme aufgestellt. Es fußt auf der Überzeugung, dass die aufgestauten Pflegeprobleme ein Massenphänomen sind, die nur durch ein neu entfaltetes Engagement der Bürger entschärft werden können. In der Politik existieren keine praktikablen Lösungsansätze und ein niederschwelliger Sektor kann in einem Hochlohnland wie Deutschland kaum entstehen.

Pflege-Selbsthilfe kann in Konflikt mit der Wohlfahrt geraten

Die Wohlfahrtsverbände sind zu mächtigen Ein-

richtungen geworden, die stark von der Verdrängung des bürgerschaftlichen Engagements profitieren. Jeder Engpass in der Pflege erhöht die Bereitschaft der Bürger, höhere Preise für deren Dienste zu bezahlen. Die Pflegekrise wird die Bedeutung der Wohlfahrt noch erhöhen und ein Lösungsansatz ist von dort nicht zu erwarten. Zwar tritt die Pflege-Selbsthilfe nicht in direkte Konkurrenz zur Wohlfahrt, aber der Selbsthilfe-Ansatz stellt deren Sozial-Monopol in Frage. Von daher sind von dieser Seite Konflikte zu erwarten.

Care Sharing bündelt zentrale liberale Positionen wie Bürgerengagement & Digitalisierung.

Care Sharing greift zentrale liberalen Positionen auf und bündelt sie zu einer zukunftsfähigen Selbsthilfe-Strategie. Der mündige Bürger

entspricht dem liberalen Grundverständnis und die Care Sharing Plattform führt die Nutzer an die Digitalisierung heran, die als eine der großen Herausforderungen der Zukunft bezeichnet werden kann.

Liberale können sich in zahlenmäßig breitem Umfeld profilieren

Pflege ist zum Massenphänomen geworden und ein liberales Engagement in der Pflege-Selbsthilfe kann den Wirkungskreis der Liberalen stark erweitern. Pflege konsequent aus Sicht der Betroffenen gedacht, dürfte das soziale Profil der Liberalen in der Auseinandersetzung mit dem Pflege-Establishment stärken. Es könnte für die Liberalen zum Hebel werden, um eine aktive Bürgerschaft in eine digitale Zukunft zu führen.

Das Care Sharing Buch



Gerhard Habicht.
Dipl.-Volkswirt

Autor des Buches „Care Sharing“ hat diesen Newsletter verfasst. Er steht für Impulsreferate zur Verfügung.

Care Sharing. Von der Angehörigenpflege zur Selbsthilfe in sorgenden Gemeinschaften. ISBN 978-3-658-17844-4

gerhard.habicht@care-sharing.info

www.liberalen-senioren-bw.de

Dieser Newsletter ist Teil unseres Informationsprogramms des Arbeitskreises „PFLEGE & DIGITALISIERUNG“

Mitglieder im AK sind:

Dr. Horst Dilger (Lt.)
Dr. Wolfgang Allehoff
Horst Feller

Gerhard Habicht
Dr. Kurt Sütterlin

**Wenn Sie Interesse
und Zeit haben, arbeiten Sie in
diesem AK mit!**

